

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 79 (2012)

Artikel: 100 Jahre Gemeinnütziger Frauenverein GFV Sektion Burgdorf
Autor: Wegmüller, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

100 Jahre Gemeinnütziger Frauenverein GFV Sektion Burgdorf

Peter Wegmüller

Sucht man nach den Wurzeln der «Gemeinnützigen Frauenvereine», führt dies unweigerlich zum Lehrer aller Lehrer, Johann Heinrich Pestalozzi. In seiner Burgdorfer Zeit von 1799 bis 1804 wurde sein Werk «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» veröffentlicht. Hierin beschreibt er den Wert der handwerklichen Fähigkeiten und der sittlichen Erziehung, welche er als Hauptaufgabe der Frau bezeichnete. Auf dieser Grundlage gründete man in der Schweiz die gemeinnützigen Frauenvereine.

Vorgeschichte

Die vom 19. zum 20. Jahrhundert entstandenen Frauenverbände unterschieden sich vorwiegend in ihren Ausrichtungen: Die emanzipatorische widmete sich vor allem der politischen Anerkennung der Frau und der gleichen Rechte für Mann und Frau. Die andere Ausrichtung, zu welcher die gemeinnützigen Frauenvereine zu zählen sind, sah ihr Hauptanliegen in der politisch neutralen Hilfe an alle Hilfebedürftigen und zum Wohle der Gesellschaft. Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein SGF wurde als Dachorganisation am 18. März 1888 in Aarau gegründet.

An der Jahrestagung 1910 in Luzern betonte die Präsidentin in ihrer Grundsatzrede: «Im Zusammenwirken der beiden Geschlechter liegt die Garantie für ein volles Gelingen», und sie stellt als Vorbild «die edle Stauffacherin» in den Vordergrund. Eines der wichtigsten Traktanden war der Wunsch, dass der Haushaltunterricht der Töchter als Obligatorium eingeführt werde. Der Verein umfasste zu dieser Zeit 80 Sektionen, wovon acht im Kanton Bern: Bern, Biel, Huttwil, Interlaken, Langenthal, Oberburg (gegründet 1898) und Schwarzenburg.

Heute ist der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein SGF, mit über 300 Sektionen und rund 80 000 Mitgliedern, eine gemeinnützige Non-

Profit-Organisation in der deutschen und rätoromanischen Schweiz. Die kantonalen Zusammenschlüsse bilden heute das Bindeglied zwischen dem SGF als Dachorganisation und den einzelnen Sektionen. Der Kantonalverband Bern-Freiburg umfasst 124 Sektionen.

Entstehung des GFV Burgdorf

Im Jahre 1906 gründete man in Burgdorf eine Mädchen-Fortbildungsschule für Töchter, welche die obligatorische Schulzeit beendet hatten. Es war eine Freiwilligenschule, welche von Spendengeldern und Zuschüssen der Gemeinnützigen Gesellschaft und der Einwohnergemeinde getragen wurde. Als Schulvorstand amtierte ein Frauenkomitee, worin Frau Marfurt und Frau Pfarrer Ziegler, beide spätere Präsidentinnen des GFV, tätig waren. Der Schulbetrieb beschränkte sich auf Abendkurse. Ab 1910 konnten auch Tageskurse angeboten werden, da der Kanton neu die Hauswirtschaftliche Ausbildung der Töchter finanziell unterstützte. In der eigentlichen Fortbildungsschule wurde den jungen Mädchen die richtige Führung eines bürgerlichen Haushaltes gelehrt. Daneben gab es Kurse für das «Glätten» (Bügeln) von Wäsche, das Konservieren von Früchten, das Kleidermachen, das Weissnähen, das Kochen und für die Krankenpflege. Die Kurse waren sehr beliebt und die Schülerzahl stieg stetig an. 1910 war die Lokalfrage ein zentrales Problem und es kam die Idee auf, einen Frauenverein zu gründen, welcher die Schule mitfinanzieren und die Lokalfrage lösen könnte. Gesagt – getan! Es wurde ein

Gemeinnütziger Frauenverein Sektion Burgdorf

gegründet, welcher Anfang 1911 eine Mitgliederzahl von – sage und schreibe – 500 Frauen aufwies! Im «Burgdorfer Tagblatt» vom 26. Januar 1911 stand folgende Mitteilung: «Wer mit Fr. 3.– zeichnet, wird dadurch Mitglied der Sektion Burgdorf des Schweizerischen Frauenvereins... Aber auch die kleineren Gaben sind uns sehr willkommen; die Spenderinnen derselben bleiben wie bisher Mitglieder des Vereins zur Hebung der Mädchenfortbildungsschule.»

Die ersten Jahre 1910 bis 1919

1910 untersuchte eine Spezialkommission der Stadt die Raumverhältnisse der Sparsuppenanstalt, welche zu dieser Zeit im Schlachthaus untergebracht war. Sie kam zum Schluss, dass nur ein Neubau die Platzverhältnisse lösen könne, und schlug vor, auf der Westseite des Kornhauses, an



Die Töchter der Fortbildungsschule 1913 vor dem Kurslokal Kornhaus
(Foto: Nachlass L. Bechstein im Burgerarchiv Burgdorf)



Der Anbau West von 1911/12 wurde 1989 bei der Sanierung des Kornhauses abgebrochen (Foto aus einer Tageszeitung)

der Platanenstrasse, einen Anbau zu erstellen. Das Bauprojekt sah dann auch Räumlichkeiten für die Mädchenfortbildungsschule vor, und die Einwohnergemeinde bewilligte einen Kredit von Fr. 44 000.– für das zweigeschossige Gebäude. Im Januar 1911 begann man mit den Bauarbeiten und Ende Jahr war das Gebäude erstellt. Bereits im Frühling 1912 konnte der 1. Stock von der Mädchenfortbildungsschule bezogen werden.

Die Diplomierung treuer Dienstboten

war seit Beginn der Organisation ein Werk des SGF. Der Dachverband war für die Diplome und die Geschenke verantwortlich und die Sektionen hatten die Prämierung, meist mit einer kleinen Feier, alljährlich zu organisieren und durchzuführen. Die Meisterleute mussten jeweils ihre Dienstleute beim GFV anmelden und auch einen Betrag für die Geschenke bezahlen. Am 24. Dezember 1912 erschien im Burgdorfer Tagblatt unter «Eingesandt» folgender Bericht über den GFV: «Letzten Freitagnachmittag fand in der Mädchenfortbildungsschule die Diplomierung derjenigen Dienstboten statt, welche wenigstens 5 Jahre bei einem Mitglied des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in hiesiger Stadt gedient hatten. Der obige Verein verleiht jährlich auf Weihnachten Auszeichnungen an treue Dienstboten; nach 5 Jahren ein Diplom, nach 10 Jahren eine Brosche oder einen Uhrkettenanhänger und nach 20 Jahren eine Uhr. Es ist dies das erste Mal, dass die Sektion Burgdorf sich als solche beteiligen konnte, und es gingen 9 Anmeldungen ein, die alle berücksichtigt worden sind. Ein gemütliches Kaffee, an welchem sämtliche prämierten Dienstboten und eine Anzahl beteiligter Frauen teilnahmen, bildete den Schluss der einfachen, würdigen Feier.» In den folgenden Jahren wurden jährlich, meist im Januar, kleine Feiern für die «treuen Dienstboten» durchgeführt.

Der GFV hatte viele Sammlungen für *Tuberkulosekranke* und für die Heilstätte in Heiligenschwendi durchgeführt. Der Verein der «Bernischen Heilstätte für Tuberkulose» eröffnete 1895 ein Sanatorium in Heiligenschwendi. Seit Beginn war Wilhelm Ziegler, Pfarrer zu Burgdorf, Direktionssekretär und ab 1900 Direktions-Präsident der Heimstätte. Da die Tuberkulose auch viel Elend in die Familien brachte, wurde hier vor allem durch den GFV Hilfe geleistet und man richtete einen speziellen «Tuberkulose-Fonds» ein. Da die Spanische Grippe 1918 auch die Schweiz heimsuchte und in Burgdorf viele Bürger daran erkrankten, mussten die Räume der Mädchenfortbildungsschule als Notspital genutzt werden. Vom Juli bis Dezember

erkrankten allein in Burgdorf (bei ca. 9400 Einwohnern) 2605 Personen an der Grippe, und es gab viele Todesfälle. Das tägliche Leben war stark eingeschränkt und die Tätigkeit des GFV wurde bis Ende Jahr ausgesetzt.

Die Nachkriegsjahre 1920 bis 1929

Allgemeines vom GFV

In diesen Jahren führte man jährlich eine kleine Feier für die «treuen Dienstboten» durch. Ab 1925 organisierte man jährlich einen Verkauf für die Bundesfeier-Sammlung, wobei jeweils Schulmädchen und Töchter um die 2000 Karten und 200 Abzeichen verkauften. Laufend erhielt der GFV Anfragen für die Unterstützung Bedürftiger, wobei die Kosten aus dem Tuberkulose-Fonds bestritten wurden. 1921 kaufte die Stadt die Besitzung zum «Zähringer» an der Rütschelengasse 10 von Herrn Wyss-Müller für Fr. 130 000.–. Das Gebäude wurde umgebaut und im Mai 1922 waren die Räume bereit für die Mädchenfortbildungsschule. Für die Einrichtung mit Mobiliar, Küchen- und Tischgeräten fehlte jedoch das Geld. Da war wieder einmal die Patin GFV «Retter in der Not». Das Damencomité stellte sich der Frage: Wie erhält man bei der Einweihungsfeier möglichst viele Spenden-gelder? Es wurde unter Mitwirkung vieler Vereinsmitglieder ein festlicher Anlass mit Benefiz-Charakter organisiert, und am Samstag/Sonntag, den 19./20. Mai, fand die Einweihungsfeier mit Restaurationsbetrieb, Tombola und Theateraufführungen statt.

Im August 1923 erliess man einen Spendenaufruf in der Presse für die notleidende Rhein- und Ruhrbevölkerung und sammelte Geld durch den Verkauf von Karten. Im September präsentierte man eine Wanderausstellung zum Thema Säuglingspflege mit Kursen an zwei Abenden. Im November sammelte man Kleidungs- und Wäschestücke, Lebensmittel und Bargeld für die «Deutschlandhilfe». Das Sammelgut von Burgdorf kam nach Kempten im Allgäu zur Verteilung.

Vom 1. August bis zum 15. Oktober 1924 fand in Burgdorf die KABA, die «Kantonal-Bernische Ausstellung für Gewerbe und Industrie, Kunst und Gartenbau» statt. Die ganze Schützenmatte war überbaut mit Hallen, Pavillons sowie Grün- und Gartenanlagen. Anlässlich dieser Ausstellung hatte der GFV einen *Bernertag* organisiert und 22 Sektionen des Kantons eingeladen. Am 19. September reisten 580 Teilnehmerinnen nach Burgdorf an die Ausstellung, wo für sie nebst dem Empfang durch die Präsidentin

des GFV im Gemeindesaal ein Referat von Herrn Erziehungsdirektor Regierungsrat Merz über das Obligatorium der Mädchenfortbildungsschulen organisiert war. Das Bankett vereinigte die Teilnehmerinnen im Festsaal der KABA, und der Nachmittag galt, mit einem Unterbruch durch ein gemütliches Zvieri, der Besichtigung der Ausstellung. Zu diesem speziellen Anlass liess Regierungsstatthalter Wyss die Fahnen auf dem Schloss aufziehen. Im November organisierte der GFV eine Sammlung für die Russlandschweizer in der Schweiz. Man verkaufte Broschen und Krawattennadeln, was einen Nettoerlös von Fr. 2358.30 ergab. (Russlandschweizer sind Schweizerbürger, welche im 18. und 19. Jahrhundert nach Russland auswanderten und nach der russischen Revolution 1917 enteignet wurden.) 1928 fand auf nationaler Ebene die Saffa – Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit – vom 26. August bis 30. September in Bern statt. Der GFV beteiligte sich, indem er einen Losverkauf organisierte und 7500 Bogen «Saffa-Papier» verkaufte, dessen Reinerlös der Ausstellung zugutekam. Zudem plante und realisierte er ein grosses Zierblumenbeet auf dem Gelände der Ausstellung. Zur Ergänzung: Eine gleichartige Ausstellung wurde 1958 in Zürich durchgeführt und zurzeit ist eine dritte Saffa für 2020 in Planung.

Die Brockenstube 1923 bis 1929

Da man immer knapp bei Kasse war, kam man auf die Idee, eine Brockenstube zu führen. Anfang 1923 erkundigte man sich bei den Sektionen Aarau und Interlaken, welche bereits eine solche Einrichtung führten, nach ihren Erfahrungen. Interlaken riet ab und Aarau hatte nur Gutes zu berichten. So beschloss man trotzdem, eine «Brocki» zu eröffnen. Im April hatte man ein passendes Lokal im Burgerheim Burgdorf gefunden, wo man zudem keinen Mietzins bezahlen musste. Nachdem auch in der Presse auf die neue Einrichtung aufmerksam gemacht wurde, konnte im Mai 1923 die Brockenstube eröffnet werden. Den Verkauf besorgte Frau Marie Brechbühl, Insassin des Burgerheims, ehrenamtlich. Die Brocki fand allgemein Anklang, es wurden viele Gegenstände geschenkt und an Käufern fehlte es nicht. Am Samstagnachmittag war Verkauf, und der Reinertrag in den ersten zwei Monaten Mai und Juni betrug stolze Fr. 559.90. Das erste, unvollständige Betriebsjahr ergab einen Einnahmenüberschuss von Fr. 1200.–, welcher an folgende Institutionen verteilt wurde: GFV 300, Samariterverein 200, Freiwilliger Krankenverein 200, Kleinkinderschulen 150, Krippe 100, Verein für Kinder- und Frauenschutz 100, Patronatsverein für der Schule entlassene Schwachbegabte 100 und Schwerhörige 50 Franken.

1925 wies die «Brocki», wie sie liebevoll genannt wurde, einen Bestand von 5888 Artikeln auf und erwirtschaftete einen Reingewinn von Fr. 3171.–; hiervon wurden 2500 Franken verteilt. Erstmal wurden zusätzlich 1000 Franken für Ferienaufenthalte an «unbemittelte und übermüdete Frauen und Mütter» beiseitegelegt, als sogenannte Ferienhilfe. 1928 verteilte man Fr. 3000.– und schickte fünf Frauen für Fr. 415.– in die Ferien. 1929 kamen 2000 Franken zur Verteilung und für die Ferienhilfe wurden 1000 Franken reserviert.

Die Berufsberatung für Mädchen 1923 bis 1934

Nachdem durch die Primarschule eine Berufsberatung für Knaben geschaffen worden war, zeichnete sich auf privater Basis die Schaffung einer solchen für Mädchen ab. Im Oktober 1921 hielt die Berufsberatungsstelle von Bern einen Vortrag bei den Frauen vom GFV mit anschliessender Besprechung für die Einführung einer solchen in Burgdorf. Man suchte daraufhin Persönlichkeiten, welche die Aufgabe übernehmen könnten, und fand sie in den beiden Arbeitslehrerinnen Fräulein Minder, Arbeitslehrerin bei den Sekundarklassen, und Fräulein Rupp, Arbeitslehrerin bei den oberen Primarklassen. Ab Januar 1923 wurde die Beratungsstelle vorerst, jeweils am Freitag von 6 bis 8 Uhr (abends), für ein Jahr auf Kosten des GFV geführt. Bereits im April legten die beiden Berufsberaterinnen den ersten Vierteljahresbericht vor, worin unter anderem zu lesen war: «50 Besprechungen & Beratungen, 38 Ausgänge, 3 Telefongespräche und verschicken von 16 Briefen + Karten.» Ab 1925 erhielten die beiden Berufsberaterinnen jährlich Fr. 200.– und neu zahlte der Staat Fr. 50.– pro Jahr an die Beratungskosten.

Da die beiden Berufsberaterinnen zusätzlich die Beratung für das ganze Amt übernommen hatten, wurde ihnen der Arbeitsaufwand zu viel. Sie gaben ihr Amt 1931 an Fräulein Steffen weiter, welches die Beratungen neu im Lehrerzimmer des Kirchbühl Schulhauses durchführte. Die Finanzierung wurde neu vom Staat mit Fr. 60.–, von der Pro Juventute mit Fr. 38.– und von der Brockenstube mit 400 Franken übernommen. Am 28. Juni 1934 gründeten Vertreter der Gemeinden, der Schulen, der Gewerbeverbände und gemeinnützigen Institutionen im Stadthaus zu Burgdorf einen Amtsverband für Berufsberatung für Knaben und Mädchen. Die bisherigen Berufsberater, Herr Grimm für die Knaben und Fräulein Steffen für die Mädchen, übernahmen die Leitung der neuen Beratungsstelle, und der GFV leistete fortan einen jährlichen Beitrag von 200 Franken.

Die Krisenjahre 1930 bis 1939

Allgemeines vom GFV

Die Hauptaufgaben aus den früheren Jahren wurden weiterverfolgt und es kamen immer neue Herausforderungen hinzu. Nach der Einführung des Obligatoriums für die Mädchenfortbildungsschule 1929 leistete der GFV noch einen jährlichen Beitrag von Fr. 200.– sowie ideelle Unterstützung. Die Diplomierung treuer Dienstboten, oder mit neuer Bezeichnung «Diplomierung treuer Hausangestellter», wurde jährlich durchgeführt. Neu unternahm man jeweils im Frühling oder Sommer ein Vereinsreisli. Der GFV führte weiterhin die beiden Fonds «für notleidende Mütter» und für «Tuberkulose». Er trat folgenden Vereinigungen bei oder leistete eine jährliche Unterstützung von 5 bis 30 Franken: 1930 Liga gegen die Tuberkulose, 1931 Erholungsheim Langnau, Anstalt Wysshölzli (alkoholkranke Frauen), Heimstätte für weibliche Entlassene, Bund invalider Frauen, 1932 Rotes Kreuz – Zweigverein Emmental, Bernischer Frauenbund, Schweizerische Zentralstelle für Frauenberufe, Schul- & Volkskino, unentgeltliche Kinderversorgung, 1933 Kinder der Landstrasse, Bernischer Verein für Schutzaufsicht für Strafentlassene, 1935 Fürsorgestelle für Alkoholkranke, 1936 Fürsorgeverein für Taubstumme, und andere mehr! Auf Anfrage oder Gesuch hin, so genannte Hilfsgesuche, unterstützte der GFV weiterhin bedürftige Einzelpersonen und Familien. Hier ein Beispiel: «Die Stadtschwester hat eine Familie besucht, wo 7 Personen in 3 Betten krank lagen; die Betten müssten repariert werden; der GFV spendet Fr. 50.–.» Unter der Leitung des GFV führte man 1934 erstmals in Burgdorf Hausdienst-Lehrjahrprüfungen durch. Es wurde eine Hausdienstkommission gewählt, welche pro Fach (Kochen, Handarbeiten und Zimmerdienst) aus je zwei Hausfrauen und einer Haushaltungslehrerin bestand. Ein überraschendes Dankeschön erhielten die Frauen des GFV im September, als ihnen ein Gladiolenstrauß zugestellt wurde und ein Brieflein mit folgendem Wortlaut: «In Erinnerung der Wohltaten, die die Frauen Burgdorfs den Soldaten des Bat. 30 während der Grenzbesetzung 1914 erwiesen, möchte ein damaliger Soldat zum 20. Jahrestag Ihrer dankend gedenken!» Allgemeine Bestürzung und vielerorts Aufregung löste eine Nachricht vom 16. Januar 1935 aus: «Die Bank in Burgdorf sieht sich genötigt, wegen Zahlungsschwierigkeiten beim Gerichtspräsidenten um ein Moratorium nachzusuchen.» Dieses wurde auch gewährt mit dem Ergebnis, dass die Kundengelder vorerst blockiert wurden, und im Juni wurde das Moratorium bis zum 14. Juni 1936 verlängert.

gert. Dies brachte den GFV in arge Bedrängnis, da er die Gelder bei der Bank in Burgdorf angelegt hatte.

An der Vorstandssitzung vom 22. September 1936 wurde mit Begeisterung und einstimmig die Beteiligung an der Wehranleihe beschlossen und 500 Franken gesprochen. Die Wehranleihe war eine Obligation des Bundes, welche bis zum 16. Oktober 1936 gezeichnet werden konnte und eine Verzinsung von 3% garantierte. Die Schweiz brauchte das Geld dringend für die sprunghaft angestiegenen Kosten der Landesverteidigung. Am Montag, 18. Mai abends, organisierte der GFV eine Friedensgedenkstunde in der Stadtkirche, welche grossen Anklang fand und von Pfarrer Loosli betreut wurde. Das Rote Kreuz forderte 1937 alle Sektionen des SGF auf, eine Bestandesaufnahme von Material für den Kriegsfall zu erstellen. Ein Formular von der Gemeinde, in welchem der Haustrat – vom Bettzeug, der Wäsche, Verbandsmaterial bis zum Geschirr – aufgeführt werden musste, wurde durch Schulkinder an alle Haushaltungen verteilt und anschliessend wieder eingesammelt. Im Sommer 1938 gründete man eine Mütterberatungsstelle, welche alle 14 Tage am Mittwoch für zwei Stunden geöffnet war. Ein Arzt, eine Fürsorgerin und eine Hebamme standen den angehenden Müttern für Auskünfte zur Verfügung. Der Gemeinderat stellte im Pestalozzischulhaus ein Schulzimmer zur Verfügung und der GFV leistete einen Gründungsbeitrag von Fr. 200.–. Im Herbst wurde, wie schon 1936 und 1937, eine Sammlung für die Arbeitslosen durchgeführt. Im März 1939 ging es an einer Sitzung der Comité-Frauen um die Frage der Mitarbeit der Schweizer Frauen bei der Landesverteidigung. Die einhellige Antwort war: «Natürlich werden wir nicht zurückstehen, wenn es gilt, unsere Bereitschaft zur Mitarbeit in der Landesverteidigung in die Tat umzusetzen.»

Die Jahre des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegszeit bis 1949

Allgemeines vom GFV

In den Kriegsjahren hatte der GFV nebst den grossen Aufgaben, die durch den Krieg bedingt waren, auch an die Hilfe für Arme und Kranke zu denken. Die finanziell tragenden Stützen waren die Vereinskasse, die Kasse der Brockenstube, sowie die Fonds für «notleidende Mütter» und für «Tuberkulose». Wie bisher wurde auf Gesuch hin armen Einzelpersonen oder Familien Geld oder materielle Unterstützung gewährt. Dazu kamen die unzähligen Beiträge an gemeinnützige Organisationen. Die jährliche Diplomierung «treuer Hausangestellter» wurde in den Jahren 1939 bis 1942

mit einer kleinen Feier durchgeführt, und in den folgenden Jahren schickte man die Diplome und Geschenke den Jubilaren per Post zu. Ab Ende der 1940er-Jahre wurde die Diplomierung zeitweise eingestellt, da auch der Ökonomisch-Gemeinnützige Verein des Amtes Burgdorf alle vier Jahre eine gleichartige Feier mit Verleihung von Anerkennungsurkunden durchführte. *Dörraktionen*: In den Kriegsjahren wurde in der Dörranlage des Elektrizitätswerkes und im Kornhaus unter Mithilfe vieler freiwilliger Helfer Obst und Gemüse gedörrt. Im Juli 1941 wurde im EW die neue Dörranlage in Betrieb genommen. Der GFV sorgte für die nötigen Helferinnen, welche vor allem das von den Landfrauen gelieferte Gemüse rüsten mussten, bevor man es in die Dörrkammern einfüllen konnte. In der Stadt wurde alles überzählige Gemüse eingesammelt und pro Tag ca. 800 kg gedörrt. Das Dörrgut bestand hauptsächlich aus Äpfeln, Suppengemüse, Bohnen, Kabis, Rüebli, Sellerie, Rübkohl und Apfelrinde. Gemäss gemeinderätschem Bericht haben die Frauen vom GFV 1941 gratis 1068½ Stunden gearbeitet. 1942 wurde die Dörrmenge auf 82 000 kg erhöht (mehr als in der Stadt Bern mit 62 000 kg), und 1944 erreichte man eine Rekordmenge von 120 000 kg. Auch in den Nachkriegsjahren wurde eifrig gedörrt.



Anbauschlacht: Frauen 1944 im Ischlag beim «Härdöpfelen»
(Foto: Archiv P. Wegmüller)

«Was befürchtet wurde, ist leider eingetroffen; der zweite Weltkrieg ist entbrannt.»

Dies sind die ersten Worte im Protokoll der Vorstandssitzung vom 4. September 1939. Die Sitzung galt der Besprechung von Massnahmen für den Fall, dass die Behörden die Mithilfe des GFV in irgendeiner Form wünschen könnten. Das Eidg. Militärdepartement / Zentralstelle für Soldatenfürsorge gelangte mit der Bitte an den GFV, Leintücher, Hemden und Pflegerinnen-Schürzen anzufertigen und zu liefern. Zudem wurde der GFV angewiesen, sogenannte *Fürsorgerinnen-Züge* nach militärisch straffen Anweisungen zusammenzustellen. Die Aufgabe wurde angepackt und eine ausserordentliche Hauptversammlung in den Zähringer einberufen. In der Zwischenzeit hatten sich in der Stadt so viele Fürsorgerinnen gemeldet, dass man vier Züge bilden konnte. Nun wurde fleissig genäht und gestrickt und als Erstes waren 20 Hemden fertig gestellt, welche sofort nach Bern geliefert wurden.

Im Oktober wurde an der Kornhausgasse 8 eine *Soldatenstube* eröffnet. Alle lieferten etwas dazu: Die Gemeinde bezahlte die Lokalmiete; das Bauamt lieferte Möbel, Putzmaterial, Holz und Briketts; das Gaswerk spendete ein Rechaud und lieferte gratis das Gas; das Elektrizitätswerk stellte Lampen und Gratisstrom zur Verfügung und das Übrige organisierte der GFV. Eine Frau im Hause betätigte sich als Abwartin und die ehemalige Landhauswirtin – Frau Witwe Flückiger – wirkte als Soldatenmutter. Der Major der Motorfahrzeug-Reparaturabteilung dankte Anfang November dem GFV im Namen seiner Soldaten für die umsichtige Betreuung. Im November und Dezember wurde für eine *Soldatenweihnacht* gesammelt. Die aufgelegten Sammellisten in den Wirtschaften ergaben Fr. 757.45, die Sammelbüchsen in den Spezereiläden Fr. 592.55; auf den Postcheck wurden Fr. 1251.45 überwiesen und eine ortsansässige Firma spendete Fr. 500.–.

1940 versammelten sich am 9. März die Frauen des GFV zur Hauptversammlung im Stadthaus. Frau Dr. Mosimann eröffnete den Abend mit einer schönen Ansprache, in der sie «die Schwere unserer Zeit berührte und in den Dank für den bisherigen Schutz unserer Heimat die Bitte an den Höchsten einschloss, es möchte die Welt bald wieder ihren Frieden finden». Anschliessend sang man gemeinsam die Nationalhymne. Nach Beendigung der Verhandlungen hörten die Anwesenden ein Referat zum Thema «Unsere Zeit und wir Frauen».

Im Mai kam der Auftrag von Bern, den zivilen *Frauenhilfsdienst zFHD* zu

organisieren. Man unterschied zwei Kategorien: Frauen, die sich ausserhalb des Hauses betätigen konnten, und Frauen, die zu Hause für andere arbeiteten. Flick- und Näharbeit bildete dann auch den Schwerpunkt der Tätigkeit des zFHD. In einem Lokal der Firma Hirsbrunner an der Mühlengasse wurde beinahe im Dauerbetrieb gearbeitet. Zeitweise waren bis zu 50 Frauen mit Stricken von Socken und Nähen von Hemden beschäftigt. Schweizweit führte man Altwolle-Sammlungen durch, denn nebst den eigenen Soldaten benötigten die vielen Internierten massenweise Strickwaren und Kleider. Die umliegenden Gemeinden, welche auch sehr viele Internierte zu betreuen hatten – Affoltern zum Beispiel 700 –, suchten Unterstützung beim GFV. Die Soldatenstube lief gut und es wurde wie im Jahr zuvor eine Soldatenweihnacht durchgeführt, was von den Internierten und Soldaten sehr geschätzt wurde.

1941 war in der Nacht vollständige Verdunkelung der Häuser vorgeschrieben und nachts war es draussen rabenschwarz! Die Comité-Frauen wünschten «eine helle Nacht», und so wurde die Hauptversammlung kurzerhand auf die Vollmondnacht vom 15. März angesetzt! Zu Beginn der Sitzung wurde stehend der Psalm «Nun danket alle Gott»... gesungen. Man erledigte die üblichen Geschäfte und der nachfolgende Vortrag «Was Gotthelf uns Frauen zu sagen hat» fand eine dankbare Hörerschaft. Die Soldatenstube lief das ganze Jahr hindurch bestens und die Betreuerinnen konnten viel Dank und Anerkennung entgegennehmen. Während des ganzen Jahres wurde gesammelt, Soldatenmarken verkauft, und Ende Jahr konnte der GFV den schriftlichen Dank von Stadtpräsident Trachsel entgegennehmen.

1942 machte man Propaganda für das Gemeindestimmrecht für Frauen und es fand im März eine erste öffentliche Versammlung zu diesem Thema statt. Folgender Pressekommentar gab die Stimmung wieder: «Nun hat diese erste Aussprache über das Frauenstimm- und Wahlrecht in den Gemeinden, herbeigeführt von den Frauenverbänden der Stadt, stattgefunden. Die Begeisterung schlug noch nicht sehr hohe Wellen, der Besuch hätte besser sein können.»

Zu Jahresbeginn 1943 wurden die Sektionen des SGF aufgefordert, Leiterinnen für die Obdachlosenhilfe auszubilden. Am 9. April erschien der Bundesratsbericht über die Hilfe an die Zivilbevölkerung, und im Mai wurde eine so genannte *Fürsorgetruppe*, bestehend aus 12 Frauen, zusammengestellt, welche ihre Lokalität im Sommerhaus bezog. Am 1. Juni fand dann ein Fürsorgekurs, organisiert vom eidg. Fürsorgeamt, in Burgdorf

statt, an welchem die Organisation wie folgt bekanntgegeben wurde: «Die Oberleitung hat das örtliche Luftschutzkommando, welches nach einem Fliegerangriff einen Schadensrapport erstellt und bekannt gibt, wo das Sammellager ist. Dort werden von den Betroffenen die Personalien aufgenommen, abgeklärt, wer bei Freunden oder Verwandten unterkommen kann; der Rest wird in kleinen Gruppen ins Zufluchtslager geführt.» – Auf der Rothöhe waren 160 jüdische Flüchtlinge einquartiert und der GFV wurde beauftragt, dort Näh- und Stricknachmittage zu organisieren. Auch in diesem Kriegsjahr wurde eine Soldatenweihnacht durchgeführt. Die Beschenkten, ca. 140 Schweizer Soldaten und ca. 100 internierte Polen, bekamen ihr Weihnachtspäckli, und in der Soldatenstube war an Silvester und Neujahr die Konsumation gratis! Anfang 1944 wurde von der Kriegsfürsorgekommission die Arbeit des GFV anerkannt und ihm als kleines «Dankeschön» 50 m Hemden-Barchent gegen 75 Coupons angeboten, welchen dieser dankend entgegennahm. Die Kasse des GFV wies Ende Jahr einen Überschuss von Fr. 200.– auf und man kaufte davon gleich Wolle auf Vorrat. Im Dezember führte der GFV innerhalb von zwei Tagen eine Sammlung für die Kleinkinder und Verwundeten der Städte Montbéliard und Belfort durch. Es wurden Verbandstoff, Watte, Binden, Windeln, Kleider



Lager der internierten Polen an der Dammstrasse
(Foto: Nachlass L. Bechstein im Burgerarchiv Burgdorf)

und Spielzeuge gesammelt und verpackt und den vom Krieg schwer heimgesuchten Franzosen zugeschickt.

Am 11. Mai 1945 stand im Tagblatt: «Liebe Burgdorfer! Unser aller sehnlichster Wunsch ist in Erfüllung gegangen, die Völker Europas sind von einem furchtbaren Druck befreit. Aber der Aufbau in allen Ländern wird unendlich erschwert durch einen unvorstellbaren Mangel an allem Nötigsten. So rufen wir Euch auf, aus unserem verschonten Lande abzugeben, was immer möglich ist! Im Namen der Schweizerpunde sammelt der Gemeinnützige Frauenverein: Küchen- und Essgeschirr, Küchenartikel und Haushaltungsgegenstände, Werkzeuge für Haushalt und Beruf, Sämereien. Alles muss unverpackt abgegeben werden.» Gesammelt wurde am Montag von acht Uhr an durch die Pfadfinder.

Die *Soldatenstube* war bei einem Jahresumsatz von knapp Fr. 10 000.– selbsttragend, das heisst, die Gemeinde bezahlte die Lokalmiete, Holz, Gas und Elektrizität. Am 31. Mai 1945 wurde sie aufgehoben, und die Liquidation ergab noch Fr. 1814.– in die Kasse des GFV. Der zivile FHD hatte noch das ganze Jahr über viel Arbeit: Für die internierten Polen von Hasle flickte man 1250 Stück Wäsche, Socken und Strümpfe; 31 Flicksäcke von überlasteten Bäuerinnen wurden bearbeitet; 133 Stück Erstlingswäsche, 80 Paar gestrickte Hösli und 58 gestrickte Wolldecken wurden dem Roten Kreuz für die Kinderhilfe übergeben usw. Im November wurde eine Aktion für die Suppenküchen von Wien durchgeführt und es konnten über 100 kg Dörrobst und Dörrgemüse geliefert werden. Der GFV übernahm zwei Patenschaften für Waisenkinder aus Holland und später für zwei weitere aus Österreich. An der Hauptversammlung im März 1946 waren vor allem viele Dankesschreiben für Hilfeleistungen im In- und Ausland eingegangen.

Die Sammlungen fürs Ausland wurden vorwiegend ans Rote Kreuz weitergeleitet: Im Februar fand eine spezielle Sammlung für Säuglings- und Kinderkleider statt und die Nähstube verarbeitete 100 Strangen Wolle zu Stricksachen, was gesamthaft den Städten Warschau und Budapest zugutekam. Im Juni wurde eine Geldsammlung durchgeführt und Anfang Juli wurde von allen Frauenverbänden der Schweiz Kondensmilch gesammelt. Die Oktobersammlung fürs Rote Kreuz ergab ca. 6000 Franken Reingewinn und bei der Novembersammlung wurde ausser Möbeln alles gesammelt. An die 40 Knaben zogen mit Leiterwagen von Haus zu Haus, um die Spenderware einzusammeln. In den Verkaufsläden wurden Körbchen mit einem Schweizerfähnchen aufgestellt, damit die Hausfrauen

beim Weihnachtseinkauf auch gleich etwas für die armen Mitmenschen im Ausland spenden konnten. Die Inlandshilfe des GFV setzte sich folgendermassen zusammen: 40 finanzielle oder materielle Unterstützungen gingen an Bedürftige der Stadt und Umgebung aufgrund eines Hilfsgesuches. Ein spezieller Obst- und Gemüsemarkt ergab Fr. 12 400.– für die Tuberkulosefürsorge. Die Brockenstube konnte Fr. 2800.– verteilen und bedürftigen Frauen einen Ferienaufenthalt ermöglichen.

1947 ergab eine Lumpensammlung im Mai 68 kg reine Wolle und ca. 1000 kg Lumpen, womit ein Reingewinn von Fr. 329.40 für das Pestalozziheim erzielt werden konnte. Das Einsammeln der Lumpen besorgten die Pfadi mit ihren Leiterwagen und ca. 200 Sammelsäcken. Die Oktober-Sammlung für das Rote Kreuz war mit Einnahmen von Fr. 5500.80 ein voller Erfolg. Auf Wunsch von Stadtpräsident Trachsel wurde 1948 die Bundesfeier-Sammlung (1.-August-Sammlung) durch den GFV durchgeführt. Man verkaufte 2899 Abzeichen, 784 Karten und 29 512 Marken, was einen Reinerlös von Fr. 9918.75 zu Gunsten der Tuberkulosefürsorge ergab. Unter Mithilfe der Flickstube wurden zwei komplette Säuglings-Ausstattungen (je ca. Fr. 300.–) zusammengestellt, welche an Flüchtlingsmütter in Frankreich gesandt wurden. Eine etwas später zusammengestellte, dritte Ausstattung gab man an hiesige, bedürftige Mütter leihweise ab.

Brockenstube 1939 bis 1949

Wie immer zahlte die Brockenstube jährlich Fr. 300.– in die Vereinskasse des GFV und Fr. 200.– in den Fonds für notleidende Mütter. Aus der Ferienkasse wurden Beiträge für Erholungsaufenthalte bedürftiger Frauen gesprochen. 1942 benötigte man alles und jedes für die Kriegshilfe, weshalb man in der Brocki kaum mehr etwas verkaufen konnte. Die Burgergemeinde kündigte im Juni das Lokal im Burgerspital, da sie es selber als Schlafraum benötigte. Man musste sich nach einem neuen Lokal umsehen, welches man nach kurzer Zeit an der Rütschelengasse 19 fand. Trotz der schwierigen Zeit verschenkte man noch Fr. 1200.– für gemeinnützige Zwecke. 1943 feierte die Brockenstube ihr 20-jähriges Bestehen. Seit ihrer Gründung hatte sie 84 700 Gegenstände an 527 Verkaufsnachmittagen verkauft. Der Reingewinn von Fr. 36 210.– wurde an bedürftige Personen sowie gemeinnützige Organisationen der Stadt verteilt. 1946 hatte man an 24 Nachmittagen das Lokal an der Rütschelengasse geöffnet und auf Jahresende konnten 2800 Franken an Burgdorfer Vereine und Organisationen verteilt werden.

Die Boomjahre 1950 bis 1969

Allgemeines vom GFV

Zitat von der Hauptversammlung des GFV 1950: «Und wieder wurde man inne, dass, so gut und weitblickend auch unsere behördliche Fürsorge ausgebaut ist, es immer den Frauen wird vorbehalten sein, heimliche Tränen zu trocknen, Kranke und Bedürftige die Wärme des Herzens spüren zu lassen, die nur von Mensch zu Mensch sprechen kann. Und über die Grenzen des Landes hinaus trägt dieser Geist der Verantwortung den Namen unserer Burgdorfer Frauen zu den Flüchtlingskindern, den Notleidenden des letzten Krieges.»

1955 bildete man auf Wunsch des SGF (Dachverband) einen kantonalen Zusammenschluss aller GFV und führte eine kantonale Präsidentinnenkonferenz ein. Der GFV übernahm von der Schweizerischen Kinderfürsorge den hiesigen *Bahnhofdienst*. Waisen- und Flüchtlingskinder wurden betreut und auf die richtigen Züge weitergeleitet. Der GFV war mit 787 Mitgliedern die grösste Schweizer Sektion – alle Achtung!

1957 übernahm der GFV eine Patenschaft für die Ungarn-Flüchtlinge und der Verein spendete zudem Bett-, Tisch- und Kinderwäsche. Den ledigen Ungarn in der Stadt wurden Militärsäcklein abgegeben, damit sie ihre Flicksachen geordnet an die Nähstube abgeben konnten.

1958 wurde die Einladung zur Hauptversammlung mit dem Jahresbericht erstmals in gedruckter Form den Mitgliedern zugeschickt.

1963 nahm die Idee einer Mütterferienkolonie Gestalt an, und im Ferienheim «Waldegg» auf dem Beatenberg, welches der Stadt Burgdorf gehörte, wurden vom 2. bis 14. September die ersten Ferien mit rund 40 Teilnehmerinnen durchgeführt.

Bittgesuche oder Hilfsgesuche 1950 bis 1969

Die Bittgesuche wurden meistens von der Fürsorgerin der Stadt eingereicht. Es gab jedoch auch Anfragen von andern Hilfsorganisationen oder auch direkt an die Vorstandsfrauen. In den 1950er-Jahren hatte der Vorstand 40 bis 60 Gesuche pro Jahr zu bearbeiten; Anfang der 1960er-Jahre waren es noch jährlich 15 bis 35 und bis Anfang der 1970er-Jahre waren es nur noch wenige.

Weihnachtsbescherungen 1950 bis 1969

Zu Weihnachten 1952 wurden Geschenke in Form von Bargeld aus dem

«Fonds für notleidende Mütter» sowie Kleider von der Nähstube an bedürftige Mütter mit Kindern abgegeben. Ab 1955 führte man jährlich eine Weihnachtsbescherung für Bedürftige und kinderreiche Familien durch. Anfänglich waren es 15 bis 20 Beschenkte und in den 60er-Jahren kamen bis zu 40 in den Genuss der Weihnachtspakete, welche von Vereinsfrauen persönlich überbracht wurden. Die Päckli im Werte von ca. Fr. 10.– bestellte man bei den Lädelibetreibern in der Stadt und der Inhalt bestand aus Esswaren wie Dawamalt, Zucker, Teigwaren, Fett, Mandarinen, Bisquits und Schokolade. In speziellen Fällen gab es etwas Gestricktes aus der Nähstube dazu. 1970 waren es über 50 Beschenkte, und der Vorstand erstellte jeweils für die Überbringung eine Namensliste mit Adressen.

Verkäufe und Sammlungen 1950 bis 1969

Dies waren die Quellen der Geldbeschaffung. Ob für eine gemeinnützige Organisation oder für ein neues Projekt, der GFV organisierte einen speziellen Verkauf oder eine Sammlung.

Da waren einmal die Sammlungen auf schweizerischer Ebene wie 1. August / Bundesfeier / Pro Patria, Flüchtlingshilfe, Rotes Kreuz, Winterhilfe usw. Dann gab es regionale Sammlungen, die häufig von bernischen Frauenvereinen organisiert wurden. Dazu kamen die vielen Bargeld- und Kleidersammlungen, welche einem bestimmten Werk des GFV zugute kamen. Erwähnenswert sind die Folgenden:

Die Schweizerische Bundesfeierspende, die sogenannte «1.-August-Sammlung», existierte seit 1911. Man verkaufte Abzeichen, Marken und Karten. Für eine verkauft Marke erhielt der GFV einen Rappen und für eine Karte drei Rappen. Der Erlös aus dem Verkauf betrug 1954 Fr. 372.05, wofür 37 205 Marken verkauft werden mussten.

Die *Winterhilfe* Kanton Bern existiert seit den 1930er-Jahren. Sie unterstützte arbeitslose Personen materiell und finanziell. Der GFV übernahm die Verpackung der Spendenauftrufe. Zwei Drittel des Erlöses kam den Gemeinden zugute und ein Drittel ging an den Kanton Bern. 1967 wurden in Burgdorf 5000 Kuverts versandt, worauf Fr. 3942.70 Spendengelder eintrafen. Davon wurden Fr. 1068.70 Gesuchstellern unserer Stadt zugesprochen und der Rest ging an bedürftige Familien auf dem Lande.

Weitere Sammlungen und Verkäufe: 1954 Haussammlung für die Invalidenfürsorge. 1962: Suppentag für «Brot für Brüder». 1964: Tirggeli-Verkauf auf dem Markt ergab Fr. 2542.– netto. 1965: Schoggihenzli-Verkauf für

die Pflegerinnenschule des SGF in Zürich. 1968: Abzeichenverkauf an der Kornhausmesse. 1969 bis 1973: jährlicher Orangenverkauf für «Terre des hommes». «Samstagsbatzen-Aktion» für das Alterspflegeheim ab Frühjahr 1969; in den Verkaufsgeschäften der Stadt wurden Kässeli aufgestellt mit der Aufforderung an die Kundschaft, immer am Samstag etwas zu spenden. Im Juni 1971 resultierte der schöne Betrag von 34 000 Franken. Der *Adventszweigli-Verkauf* wurde im November 1951 für die Unterstützung der Hauspflege und der Gemeindestube eingeführt. An einem Tag wurden im Wald Tannästli geholt, am zweiten Tag die Zweiglein gebunden sowie Kerzlein gesteckt und am dritten Tag durch Schülerinnen von Haus zu Haus verkauft. Es musste jedesmal eine Bewilligung beim Polizeiinspektorat eingeholt werden! 1953 wurden 1300 Adventszweigli verkauft, und dies ergab einen Reinerlös von Fr. 1072.10. Im Jahre 1968 verschönte man die Zweiglein mit Lindt-Schokoladenherzli und verkaufte 1000 Stück zu zwei Franken. Dieser Herzlisichmuck wurde in den folgenden Jahren beibehalten. Ebenfalls 1953 dörrte man 1200 kg Obst vom Obstlager Steinhof, was 207 kg «dürre Schnitze» ergab, welche wie folgt verteilt wurden: Suppenküche, Fürsorgebureau, Greisenasyl, Ferienversorgung Diemtigen, Sozialistische Frauengruppe; der Rest wurde an der Hauptversammlung verkauft.

Die Brockenstube 1950 bis 1969

bildete auch in diesen 20 Jahren das finanzielle Rückgrat des Vereins. Das Lokal befand sich an der Rütschelengasse 19. In den 1950er-Jahren verteilte die Brocki jährlich durchschnittlich Fr. 4500.– und schickte bedürftige Frauen in die Erholungsferien. Die Sonderverkäufe an den Jahrmärkten und an Weihnachten brachten jeweils zusätzlichen Umsatz. Folgende Organisationen kamen in den Genuss einer jährlichen unterschiedlichen Zuwendung (Beispiel 1956/57): Ferienhilfe 800, Hauspflege 800, Spital 500, Mütterhilfe 300, Nähstube 200, Kleinkinderschulen 200, Krippeverein 200, Flickabende 100, Mütterberatungsstelle 100, Gemeinde-Fürsorgerin 100, Kinder- und Frauenschutz 100 Franken, und anderes mehr. In den 1960er-Jahren stiegen die Vergabungen von Fr. 6000.– auf Fr. 15 000.– an. 1968 konnte man als zusätzliches Verkaufslokal den Laden vorne an der Rütschelengasse dazumieten.

Die Nähstuben im Überblick

Abendnähkurse wurden seit Anbeginn in der Mädchen-Fortbildungsschule

angeboten, welche für jedermann unentgeltlich waren. Seit der Gründung des GFV organisierte man wöchentlich einen *Flickabend*, an welchem unter Anleitung von Vereinsfrauen jedermann seine Wäsche und seine Kleider flicken konnte. Die Stadt zahlte jährlich einen Betrag von Fr. 100.–, und ab 1948 leistete auch die Brockenstube einen Jahresbeitrag von Fr. 100.–. Die Flickstube wurde 1973 aufgehoben, da sie nicht mehr den Erfordernissen der Zeit entsprach. Die *Nähstube* entstand 1934 in der Krisenzeit, als Frauen des GFV an Arbeitsnachmittagen Kleider für Bedürftige unentgeltlich herstellten; bei den Geschäften der Stadt beschaffte man billig oder unentgeltlich Stoffe und Wolle. 1939 kaufte der GFV eine Nähmaschine für die Frauen der Nähstube. Bei Kriegsbeginn führten die Frauen des zivilen FHD – welcher vom GFV gegründet wurde – ein Nählokal an der Mühllegasse, wo zeitweise bis zu 50 Helferinnen tätig waren. Seither hat die Nähstube unzählige Kleider, Wäschestücke und Stricksachen angefertigt. In den 1950er- und 1960er-Jahren organisierte man Teenachmittage mit Handarbeitsverkauf im Zähringer und der Reinerlös wurde für gemeinnützige Zwecke eingesetzt. Auch an den grossen Markttagen wie Maimarkt und Kalter Markt führte man mit gutem Erfolg Warenverkäufe durch.

Die Hauspflege 1952 bis 1969

Schon 1951 sammelte man für das neue Werk des GFV mit einem Verkauf von Adventszweigli. 1952 gründete man den «Hauspflegeverein», welchem jedermann mit einem Jahresbeitrag von Fr. 5.– beitreten konnte. Geleitet wurde er von einer Sonderkommission, welcher Frau Howald als Präsidentin vorstand, und ab Jahresbeginn 1952 konnte man den Betrieb aufnehmen. Bereits ein Jahr später hatte der Verein 125 Mitglieder und ein Vermögen von Fr. 10 637.25. Nach fünf Jahren beschäftigte die Hauspflege vier festangestellte Pflegerinnen und drei Hilfspflegerinnen. Die Arbeitsleistung betrug 1401 Ganztage, 351 Halbtage und 87 Stundeneinsätze. Die Ausgaben für Löhne betrugen Fr. 15 994.70 und die Einnahmen setzten sich aus Pflegegeldern von Fr. 13 031.05 sowie Spenden von der Gemeinde, der Burgergemeinde, der Gemeinnützigen Gesellschaft, der reformierten Kirchgemeinde und der Brockenstube zusammen. In den folgenden Jahren entwickelte sich die Hauspflege sehr gut, obschon dauernd zu wenig Geld zur Verfügung stand. Im zehnten Betriebsjahr waren 10 Pflegerinnen tätig, und ab dem 1.1.1963 führte man gestaffelte Tarife je nach Einkommen und Vermögen ein: Ein ganztägiger Einsatz kostete 8 bis 20 Franken, ein halbtägiger Einsatz 5 bis 12. Ein Defizit ging zulasten des GFV; 1966 betrug

dieses beispielsweise Fr. 1135.15. 1969 erwirtschaftete der Verein einen Umsatz von Fr. 65 000.–.

Der «Zähringer» mit der Gemeindestube von 1954 bis 1973

Frau Pfarrer Schläfli, eine ehemalige Präsidentin, war die erste, eifrige Verfechterin des Gedankens einer Gemeindestube in Burgdorf. Das ihr vorschwebende Ideal: Berufstätigen Leuten, die hier kein Heim besassen, Unterkunft und Verpflegung anzubieten. Das Vorhaben scheiterte jedoch vorerst an unüberwindlichen finanziellen Schwierigkeiten. Immerhin wurde an der Hauptversammlung im Mai 1950 einstimmig die Gründung eines Gemeinde-Stuben-Fonds beschlossen. Eine «Glücksack-Sammlung» ergab Fr. 266.– als Grundstein in die Kasse. Ein «Kunterbunter Abend» sowie ein Tee-Nachmittag brachten weitere Beträge und ein Chüechlitag nochmals Fr. 7000.–. Im Frühjahr 1952 fiel zum ersten Mal das Wort «Zähringer» in einer Sitzung des Vorstandes. Schon in der Hauptversammlung vom 18. März 1953 beschloss der GFV die Übernahme des «Zähringers» als Pächter, sofern die Verhandlungen mit der Gemeinde günstig ausfallen würden.

Die Situation klärte sich immer mehr, und an der Gemeindeabstimmung im Dezember 1953 wurde ein Kredit von Fr. 115 000.– für die Renovation des «Zähringers» bewilligt. Der Mietzins wurde für den Anfang auf Fr. 6000.– pro Jahr festgesetzt und bei einem Umsatz von über Fr. 120 000.– würde eine Abgabe von 5% vom Mehrumsatz an die Gemeinde fällig. Anfang 1954 begannen die Handwerker mit den Umbauarbeiten und der GFV mit den Vorbereitungsarbeiten: Zuerst startete man die verschiedenen Geldsammlungen; die Brockenstube beteiligte sich mit Fr. 10 000.–, womit Stühle und Tische im Saal sowie Vorhangstoff und Beleuchtungskörper gekauft wurden, und es folgten Wochen und Monate voll anstrengender Arbeit. Die Eröffnungsfeier fand am 5. Mai 1954 statt. Die Leitung lag in den Händen einer Kommission mit der Präsidentin Frau Howald-Senn. Der «Zähringer» erfreute sich regen Zuspruchs, und 16 verschiedene Vereinigungen richteten ihr Stammlokal ein oder hielten hier ihre Sitzungen ab. Man zählte täglich ca. 150 Gäste, vor allem Angestellte und Schüler, und am Sonntag kamen vorwiegend Familien ins Restaurant. Im Erdgeschoss befand sich das Restaurant, im 1. Obergeschoss die Gemeindestube und im 2. Obergeschoss ein kleines Säli mit einer Theaterbühne; hier hielt man jeweils die Hauptversammlungen ab. In den oberen Geschossen vermietete man Zimmer zu günstigen Preisen. In der Gemeindestube konnte man

sich auch ohne Konsumationszwang aufzuhalten, und es standen Zeitungen, Lesestoff und Spiele zur Verfügung. Im Oktober 1956 wurde zum ersten Mal eine «Stubete» durchgeführt, und sie fand fortan immer zur Winterszeit monatlich einmal statt. 1960 wurde die Gemeindestube neu möbliert, und zur selben Zeit eröffnete in der Hofstatt das Restaurant «Rendez-vous» seine Türen, was natürlich eine unerfreuliche Konkurrenz darstellte. 1963 renovierte die Gemeinde das Gebäude und setzte den Mietzins neu auf Fr. 9500.– pro Jahr fest. Die Übernahme der Kantine im Technikum 1964 war der Anlass für eine Erneuerung der Küche und die Einrichtung einer neuen Ölheizung sowie weitere Umbauarbeiten, was Gesamtkosten von nahezu Fr. 300 000.– verursachte. Daraufhin setzte die Gemeinde den Jahreszins auf Fr. 12 000.– fest. Im selben Jahr liess der GFV das Säli im 2. OG neu möblieren mit Fr. 7000.– Spendengeldern von der Brockenstube und von privaten Spendern. Ab Mitte der 1960er-Jahre herrschte im Gastgewerbe akuter Personalmangel und es wurde schwierig, geeignete Leute zu finden. Die Gästzahl ging zurück und demgegenüber stiegen die Lebensmittelpreise an. Ein Mittagsmenü kostete Fr. 3.50 und als Tellerservice Fr. 3.20, was knapp kalkuliert war und nur dank Freiwilligenarbeit und Spendengeldern angeboten werden konnte. Die Zimmer vermietete man



«Zähringer» an der Rütschelengasse mit Gemeindestube im 1. OG (Foto: P.W.)



Brockenstube im Kornhaus ab 1972
(Foto: Archiv GFV)

zu einem Monatszins von Fr. 60.–, ohne Heizungskosten. Der Saal wurde für 30 Franken vermietet, an die Guttempler, Zeugen Jehovas, Sabatisten, Urchristen, die Missions-Gemeinde und andere mehr. So musste man Defizit-Jahre hinnehmen und an allen Ecken und Enden nach Einsparungen suchen. 1971 war ein problematisches Jahr und der Sonntagsbetrieb wurde nach Ostern eingestellt. In Jahresbericht 1972 las man folgende Zeilen: «Wir haben versucht, den seit 1954 durch den GFV geführten Zähringer zu erhalten. Mehrere Versuche, unseren Betrieb zu rationalisieren, sind fehlgeschlagen. Der GFV sah sich deshalb gezwungen, den Zähringer per Ende Februar 1973 zu schliessen und den Pachtvertrag mit der Stadt zu kündigen. Bekannte Umstände, wie akuter Personalmangel, andere Essgewohnheiten, Eröffnung grosser Selbstbedienungs-Restaurants (zum Beispiel Coop) verunmöglichen es einer gemeinnützigen Institution, einen Betrieb wie den «Zähringer» weiterzuführen.»

Die Kantine im Technikum 1964 bis 1969

1964 übernahm der GFV die Kantine im Technikum. Die Mahlzeiten wurden im «Zähringer» zubereitet und die Firma Dähler übernahm den Transport. Am «Tech» wurden täglich rund 150 bis 200 Mittagessen benötigt, da von hier aus auch die Heilpädagogische Tagesschule, welche in einer provisorischen Baracke östlich des Technikums untergebracht war, beliefert wurde. 1965 waren drei festangestellte und viele ehrenamtliche Frauen des GFV tätig. 1968 wurden nebst den Mahlzeiten täglich 160 Nussgipfel, 150 Weggli, 30 Schmelzbrötli und ca. 30 Linzerschnitten verkauft. Die Kantine erreichte 1969 einen Umsatz von rund Fr. 190 000.–.

Die Jahre von 1970 bis 1989

Allgemeines vom GFV

Die Arbeitsbereiche, welche ab 1974 Ressorts genannt wurden, umfassten die Brockenstube, die Nähstuben, den «Zähringer» mit der Gemeindestube, die Kantine im Technikum, die Hauspflege und neu die fahrbare Spitalbibliothek, den Bücherdienst im Alterspflegeheim, den unentgeltlichen Autofahrdienst und die Ludothek. Daneben bearbeitete man die Tagesgeschäfte wie Sammlungen und Verkäufe, Hilfe an Bedürftige und Kranke sowie die üblichen Vereinstätigkeiten. Die Bitt- oder Hilfsgesuche waren stark zurückgegangen, wodurch den Gesuchstellern umfassender geholfen werden konnte. Die Sammlungen für die Bundesfeierspende und

die Winterhilfe führte man mit wenigen Ausnahmen jährlich durch. Der Adventszweigli-Verkauf wurde jährlich durchgeführt und der jeweilige Erlös kam der Haushilfe zugute. 1973 bis 1975 organisierte man jährlich einen Orangenverkauf für «Terre des hommes» und 1974 bis 1976 einen Seifenverkauf für die «Freundinnen junger Mädchen».

Während die Flickstube 1973 aufgelöst worden war, nähten und strickten die Frauen der Nähstube weiterhin. Auf dem Beatenberg gab es jährlich meist zwei Ferienkolonien, welche bis 1976 als «Mütterferien» und in der Folgezeit als «Seniorenferien» organisiert wurden. Das Altersturnen führte man wöchentlich durch, und die Stubete fand jeweils von Oktober bis März monatlich einmal statt. Anstelle der früheren Weihnachtsbescherung gab es eine Bescherung am Chlousetag und einige Jahre später eine Adventsbescherung. Im Jahre 1972 führte man neue Betreuungstätigkeiten ein: GFV-Frauen besuchten zweimal pro Monat die Insassen im Asyl Gottesgnad in St. Niklaus, leisteten schulische Begleitung von Kindern und betreuten Frauen im Spital Burgdorf. Diese Besuchstätigkeiten wurden weiter ausgedehnt und bis in die Mitte der 1980er-Jahre weitergeführt. Folgende sozialen Einrichtungen von Burgdorf wurden mit namhaften Geldbeträgen und sonstiger Unterstützung durch den GFV bedacht: Schulungs- und Arbeitszentrum SAZ, Altersheim «Buchegg» an der Bernstrasse, Alterspflegeheim APH, Erweiterungsbau des Bezirksspitals Burgdorf. Im Mai 1970 wurde neu eine Soforthilfe ins Leben gerufen, welcher vor allem aus einem Autofahrdienst für Transporte zum Arzt, ins Spital oder zur Therapie bestand. Neu wurde die Betreuung alter, einsamer Leute im Burgerspital und im Altersheim an die Hand genommen.

Im September hatten sich die Frauen von Burgdorf an einer konstituierenden Versammlung zur Frauenzentrale Burgdorf zusammengeschlossen, um die vielseitigen Tätigkeiten in der Stadt besser zu koordinieren. Nebst dem GFV wirkten folgende Vereine und Gruppen mit: Freisinnige Frauengruppe, Sozialistische Frauengruppe und der Verein für Fraueninteressen. 1971 hatte sich die Soforthilfe auf den *Autofahrdienst* reduziert, dafür wurde dieser stark ausgebaut. Der Basar für das neue Alterspflegeheim wurde im Herbst von Frau Schmid ausgezeichnet organisiert und ergab die schöne Summe von Fr. 12 045.–.

1981 wurde neu ein Babysitterkurs für Mädchen und Knaben des 8. und 9. Schuljahres angeboten. Die Leitung übernahmen diplomierte Krankenschwestern vom Roten Kreuz. 1987 feierte der GFV an der Hauptversammlung sein 75-jähriges Bestehen. Die Stadt Burgdorf überreichte dem

Verein aus Dankbarkeit für seine gemeinnützige Tätigkeit Fr. 750.– oder symbolisch 10 Franken pro Jahr.

Die Brockenstube 1970 bis 1989

erzielte in diesen 20 Jahren die höchsten finanziellen Gewinne. 1970 betrugen die gespendeten Beträge Fr. 15 000.–, worin der Beitrag an die Kasse des GFV von Fr. 2000.– inbegriffen war. Im gleichen Jahr bewilligte der Stadtrat einen Kredit von Fr. 88 000.– für die Herrichtung eines Teils des Kornhauses für die Brockenstube. Der GFV erklärte sich bereit, für die Einrichtungen einen Betrag von Fr. 20 000.– zu übernehmen. Im Dezember 1971 erfolgte der Umzug von der Rütschelengasse ins Kornhaus. Dank grösserer Verkaufsfläche konnten nun auch Möbel geführt werden, was sich auf die Umsatzzahlen auswirkte. Schon 1973, zum 50-jährigen Bestehen der Brockenstube, konnten Fr. 46 000.– an 30 Institutionen vergeben werden. Nach den Jahren der Rezession stiegen die Umsatzzahlen rapide an und erreichten 1979 Fr. 175 000.–. Das Verkaufslokal war zweimal pro Monat geöffnet und es standen 26 Helferinnen im Einsatz. Die Warenannahme erfolgte freitags von 9 bis 11 Uhr, wobei ein Gratis-Abholdienst zur Verfügung stand. Der Verkauf erfolgte dann freitags von 13.30 bis 16.30 und samstags von 13.30 bis 16.00 Uhr. Die höchsten Vergabesummen erreichte man in den Jahren 1981 und 1982. In beiden Jahren konnten je Fr. 93 000.– an 56 respektive 57 Empfänger verteilt werden. Da die Stadt das Kornhaus in ein Volkskundemuseum umbauen wollte, musste nach neuen Räumlichkeiten gesucht werden. Der letzte Verkauf im Kornhaus war am 7. Dezember 1985, und glücklicherweise fand man neue Räumlichkeiten an der Dammstrasse 60, im Hause des ehemaligen Konsumhofes. Hier konnte man auf einer Fläche von rund 400 m², auf zwei mit Warenlift verbundenen Stockwerken, neue Räumlichkeiten beziehen. Der Umzug erfolgte im Dezember, und am 24. Januar 1986 konnte die neue Brocki eröffnet werden. Die Betreuung erfolgte durch 28 Brocki-Frauen und 10 Ersatzfrauen, welche in zwei Gruppen in einem 14-tägigen Turnus im Einsatz standen.

Die Kantine im Technikum 1970 bis 1989 (ab 1977 Ingenieurschule)

Die Kunden der Kantine waren nicht nur die Studenten des Technikums, sondern auch die Schüler des Gymnasiums und der Musikschule. Anfang der 1970er-Jahre arbeiteten nebst einer Gerantin vier bis fünf Frauen im Betrieb, welcher bei einem jährlichen Umsatz von rund 170 000 Franken

um die Fr. 10 000.– Gewinn erwirtschaftete. Um 1980 wurden täglich rund 150 Mahlzeiten abgegeben und in den folgenden Jahren sogar bis zu 200. Es konnten täglich ca. 260 Weggli, Mütschli und Gipfeli, ca. 220 Nussgipfel und Stückli sowie um die 450 Tassen Kaffee verkauft werden. Die Kantine, respektive das Restaurant, hatte 190 Sitzplätze, und mit der Zeit gab es Platzprobleme, sodass die Essenszeiten gestaffelt werden mussten. 1984 kostete eine Mahlzeit Fr. 5.– bis 5.50 (zum Beispiel paniertes Schnitzel, Rosenkohl, Rüebli und Pommes frites). 1987 gab es Konkurrenz durch das neu erstellte Migros-Restaurant. Ende der 1980er-Jahre erreichte die Kantine den erfreulichen Jahresumsatz von Fr. 544 000.–.

Die Hauspflege 1972 bis 1989

wurde durch ein Vorstandsmitglied des GFV präsidiert und durch eine Vermittlerin geleitet. 1973 beschäftigte sie zwei Festangestellte, eine Halbtagspflegerin und sechs Stundenfrauen. Die Einnahmen betrugen in diesem Jahr Fr. 73 461.15 und die Ausgaben Fr. 64 692.09. Jährlich führte der GFV speziell für die Hauspflege eine Adventszweigli-Aktion durch, welche jeweils zwischen Fr. 3500.– und Fr. 5500.– ergab.

Ende der 1980er-Jahre betrugen die Ausgaben rund Fr. 140 000.–, wobei die Mitgliederbeiträge Fr. 5500.– ausmachten. Die Hauspflege war zu einem der Hauptpfeiler der spitälexternen Pflege und Betreuung SPITEX herangewachsen.

Die fahrbare Spitalbibliothek 1974 bis 1989

Anfang 1973 schlug der reformierten Kirchgemeinderat dem GFV vor, eine Spitalbibliothek zu führen. Er übernahm die Finanzierung von zwei Bücherwagen, und ab 1. Januar 1974 wurde der Betrieb durch Frauen des GFV aufgenommen. Wöchentlich einmal wurden die Patienten besucht und pro Mal um die 40 bis 50 Bücher vermittelt. Dabei ergaben sich jeweils interessante Gespräche, welche Kurzweil und Freude brachten. Mitte der 1980er-Jahre umfasste die Bibliothek um die 1500 Bücher, darunter auch solche in französischer, englischer, spanischer und türkischer Sprache.

Der Bücherdienst im Alterspflegeheim 1978 bis 1999

Auch im Alterspflegeheim, welches im September 1978 eröffnet worden war, führte der GFV ab Herbst 1979 unter der Leitung von Frau Schmid einen Bücherdienst. Wöchentlich wurden in den folgenden Jahren 20 bis 30 Bücher ausgeliehen, und manches Gespräch mit den Bewohnern brachte

etwas Abwechslung in deren Alltag. Ab Ende 1999 wurde der Bücherdienst unter der Leitung des APH weitergeführt.

Die Ludothek 1980 bis 1989

Nach einer zweijährigen Vorabklärung, besonders was die Lokalität betraf, wurde am 30. Januar 1980 die Burgdorfer Ludothek an der Mühlegassse 24 in einer 4-Zimmer-Wohnung eröffnet. 17 Helferinnen standen im Einsatz, und man begann mit einem Anfangsspielsortiment von rund 250 Spielen. Der Ausleih war wöchentlich am Mittwoch und Freitag nachmittags für je zwei Stunden geöffnet. Die Ausleihgebühr betrug pro Spiel 50 Rappen, und in den ersten Jahren erzielte man einen Umsatz von rund Fr. 10 000.–. Alle 14 Tage war auch die Nähstube zu Gast in den Räumlichkeiten der Ludothek.

1984 musste die Ludothek ein erstes Mal zügeln, nämlich vis-à-vis ins Mühlestöckli an die Mühlegasse 20. Die Eröffnung war am 20. November und zu Beginn wurde das Lokal mit dem Spielgruppenverein und einer Umstandskleiderbörse geteilt. 1985 wurde die Delegiertenversammlung des «Vereins Schweizerischer Ludotheken», mit Delegierten von 67 Vereinen, in Burgdorf durchgeführt. 1987 öffnete man den Spielzeugausleih für die Region, und an über 80 Öffnungstagen wurden mehr als 4000 Spiele ausgeliehen.

Die Jahre von 1990 bis 2010

Allgemeines vom GFV

Seit dem Inkrafttreten des Datenschutzgesetzes war das Führen einer Empfängerliste für die Weihnachtsbescherung verboten und die Hilfsgesuche mussten streng vertraulich behandelt werden. 1998 beschenkte man bei Adventsbesuchen 20 Familien und 60 Heimbewohner. In all den Jahren gingen laufend Hilfsgesuche ein und viele bekamen eine finanzielle Unterstützung durch den GFV. Die Nähstube, welche jährlich am Kalten Markt ihre Handarbeiten verkaufte, wurde 1999 mangels Strickerinnen geschlossen und der Autofahrdienst wurde 2001 eingestellt. Der Babysitterdienst wurde rege benutzt, und es wurden jährlich ein bis zwei Kurse für Jugendliche durchgeführt, welche ab 2004 auch über den Ferienpass gebucht werden konnten.

An der Hauptversammlung im April 2004 wurde folgendes Vorwort verlesen: «Frauenvereine übernehmen seit jeher unbezahlte freiwillige Arbeiten

für die Allgemeinheit. Mit der Zeit hat die Öffentlichkeit, das heisst Bund, Kanton, Gemeinde eine ganze Reihe dieser Aufgaben übernommen und durch Angestellte ausführen lassen. Dazu werden immer mehr Steuergelder benötigt. Auch der GFV Burgdorf ist seit 1998 mehrwertsteuerpflichtig und leistet mit seiner jährlichen Abgabe von über Fr. 30 000.– einen ansehnlichen Beitrag. Seine Leistungsfähigkeit für gemeinnützige Zwecke wurde damit eingeschränkt! Ist es sinnvoll, jede soziale Hilfe dem teuer arbeitenden Staat zu übertragen?»

Die Stubete, welche seit 1956 durchgeführt wurde, hatte auch in diesen 20 Jahren immer zur Winterszeit für die Senioren ein interessantes Programm zu bieten. 1999 verkaufte die Stadt Burgdorf das Ferienheim Beatenberg, sodass für die Seniorenferien neue Unterkünfte gesucht werden mussten. Die Nähstube wurde nach 65 Jahren erfolgreicher Tätigkeit geschlossen.

2000 wurde das Ressort Altersarbeit geschaffen, welches die Bereiche Altersturnen, Altersnachmittle/Stubete und Seniorenferien umfasst. Im gleichen Jahr führte man als Beitrag zur Integration von Ausländerkindern eine Aufgabehilfe für Primarschüler der 1. bis 6. Klasse ein. 2001 wurde der Autofahrdienst nach 30-jähriger Tätigkeit an das Rote Kreuz übergeben. 2004 war das Ende der Adventszweigli, welche seit 1951 vom GFV hergestellt und verkauft wurden. Der Erlös ging bis 1997 an die Haushilfe. Das Jahr 2008 stand unter dem Motto «Abschied und Neuanfang»: Es war das Ende der Cafeteria Altersheim Buchegg, welche seit 1985 durch den GFV geführt worden war. Ebenso das Ende der seit 2000 stattfindenden Aufgabehilfe, welche von der Bildungsdirektion übernommen wurde. Neu ergab sich aus der Zusammenarbeit mit der Velostation die Bügelstube als Dienstleistung für die Allgemeinheit. Als neues Ressort nahm ab Oktober das «Tischlein deck dich» seinen Betrieb auf. 2009 musste leider das Seniorenturnen nach 41 Jahren auf Ende Jahr eingestellt werden. Erfolgreich war die Sternaktion, bei welcher 400 «Mailänderli-Sterne» verkauft wurden.

Die Hauspflege 1990 bis 1997

1991 eröffnete man für alle SPITEX-Dienste einen telefonischen Auskunfts-dienst. Die Hauspflege beschäftigte eine diplomierte Hauspflegerin und 17 Teilzeitfrauen. Die Tätigkeit der Hauspflegerin veränderte sich zu dieser Zeit sehr stark: «Sie hat sich vom dienenden guten Geist zur mitverantwortlichen, umweltbewussten und weitsichtigen Fachfrau entwickelt. Sie

ist stolz, dass sie in der Haushaltführung eine Expertin ist und einen guten Lohn verdient.» Ab Januar 1992 wurde monatlich eine Team-Sitzung abgehalten und man bemühte sich, die Schweigepflicht nicht zu verletzen. Nicht nur das Älterwerden der Bevölkerung war eine Herausforderung für die SPITEX-Dienste, sondern auch die wachsenden Benutzerkategorien wie Demenz- und Alzheimerpatienten, junge depressive Mütter, psychisch Kranke, Suchtkranke, Aids- und Krebspatienten, Schwerkranke, die zu Hause sterben möchten, Angehörige fremder Kulturreihen. Alle diese Benutzer hatten unterschiedliche Erwartungen und Vorstellungen von Hilfe und Pflege zu Hause. Damit wurden die menschlichen und fachlichen Anforderungen an die Hauspflege-Mitarbeiterinnen immer höher. Am 2. November 1994 gründete man den SPITEX-Verein Burgdorf. 1995 wurden gemäss Statistik (nach Vorgabe der Gesundheits- und Fürsorgedirektion Bern) von der Hauspflege 1032 Stunden Grundpflege und 5796 Stunden Haushaltführung geleistet. Damals belastete man diese Dienstleistungen noch mit 6,5% Mehrwertsteuer! Auf «sanften» Druck von Bund und Kanton liefen die Vorbereitungen für eine Fusion der Dienstleistungen aller SPITEX-Dienste mit neuem Leitbild und einem neuen Gehaltssystem. 1997 waren die jährlichen Ausgaben für die Hauspflege auf Fr. 354000.– angestiegen, und am 31. Dezember endete die Hauspflege unter der Führung des GFV nach 45 Jahren erfolgreicher Tätigkeit. Sie wurde zusammen mit den Tätigkeiten des Krankenpflegevereins und der Haushilfe der Frauenzentrale auf den 1. Januar 1998 in die neue SPITEX-Organisation übergeführt.

Die Brockenstube 1990 bis 2010

Anfang der 1990er Jahre konnten noch immer Beträge von Fr. 54 000.– bis 64 500.– vergeben werden. Neu musste auch die Brocki Kehrichtgebühren bezahlen, worüber die Frauen sehr unglücklich waren. Es folgten Jahre der rückläufigen Verkaufsergebnisse, da in Burgdorf auf privater Basis neue Brockenstuben eröffnet wurden. 1994 bedachte man speziell die Jugendorganisationen mit Finanzzuschüssen und man konnte im Jahresbericht Folgendes lesen: «Mit der Idee, die Jungen durch eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung von der Strasse wegzuholen, hoffen wir, unsern Beitrag gegen die Jugendkriminalität und den Drogenkonsum zu leisten.» Spenden erhielten folgende Organisationen: Ludothek, Freizeitwerkstätten, Kinderhort, Vereinigung für das Kadettenwesen, Kadettenmusik, Trommler- & Pfeiferkorps, Schulorchester, Verein Jugendhaus, Pfadfinder (Knaben und

Mädchen) usw. 1999 betrug der Umsatz etwas über 50 000 Franken und die Vergabesumme lag bei 20 000 Franken. In den kommenden Jahren war der Verkauf rückläufig, obschon man versuchte, mit Halbprixaktionen den Umsatz zu steigern. Gegen Ende des ersten Jahrzehnts hatten sich die Verkaufszahlen wieder erholt, und 2009 konnte man an 16 Empfänger die stolze Summe von Fr. 18 000.– vergeben.

Die Mensa an der Ingenieurschule 1990 bis 2010

Anfang der 1990er-Jahre wurde der Neubau für Elektrotechnik der Ingenieurschule im Tiergarten gebaut, und am 20. April 1993 konnte der GFV die neue Cafeteria eröffnen. Im selben Jahr wurde die bestehende Kantine auf dem Gsteig total umgebaut und eine neue Küche eingerichtet. Die Kantine lieferte warme Mahlzeiten an die Cafeteria, und die beiden Betriebe erwirtschafteten einen Jahresumsatz von ca. Fr. 700 000.–. Das Leitungsteam bestand aus zwei Vollzeitangestellten und sechs bis sieben Teilzeitangestellten. 1997 erhielten die Team-Mitglieder eine hübsche, einheitliche Bekleidung, und für den Mahlzeitentransport wurde ein neues Automobil angeschafft. 1998 wurde die bisherige Ingenieurschule umbenannt in Berner Fachhochschule und die Kantine wurde neu Mensa genannt. 2004 übernahm der GFV auch die Leitung der Mensa der Berufsschule im Lindenfeld. Ab 2008 belieferte man auch den Mittagstisch des Lindenfeld-Schulhauses.

Die Ludothek 1990 bis 2010

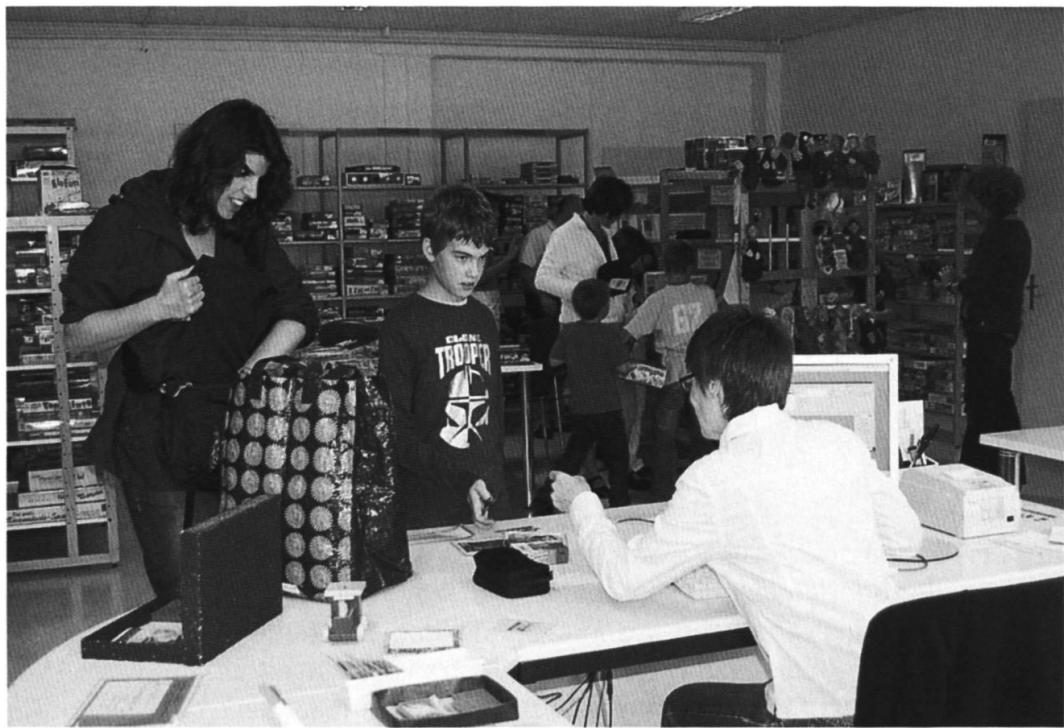
Anfang der 1990er-Jahre erzielte man einen Umsatz von über Fr. 20 000.–, und 22 Helferinnen liehen an über 80 Öffnungstagen mehr als 5000 Spiele aus. Im Dezember 1992 erfolgte der zweite Umzug an die Dammstrasse 58, wo die Platzverhältnisse wesentlich besser waren. Man erhielt jährlich eine finanzielle Unterstützung vom GFV, der Brockenstube, von Pro Juventute und vom Kant. Bernischen Jugendtag. Jährlich organisierte man einen Backwarenstand, welcher ebenfalls einen willkommenen Zutritt zu den Finanzen beisteuerte. 1999 hatte man ein Angebot von 1300 Spielen und Spielsachen und neu lieh man spezielle Kinder-CDs aus. 2002 hielt der Computer Einzug mit der angenehmen Möglichkeit, Statistik zu betreiben, welche zwei Jahre später folgendermassen aussah: 1545 Spiele und Spielzeuge, 89 Ausleihnachmitten zu 3 Stunden, 5667 ausgeliehene Spiele und ca. 1800 geleistete Arbeitsstunden. Am 13. Juni 2007 konnte die Ludothek ihr neues Lokal an die Bernstrasse 71 eröffnen.



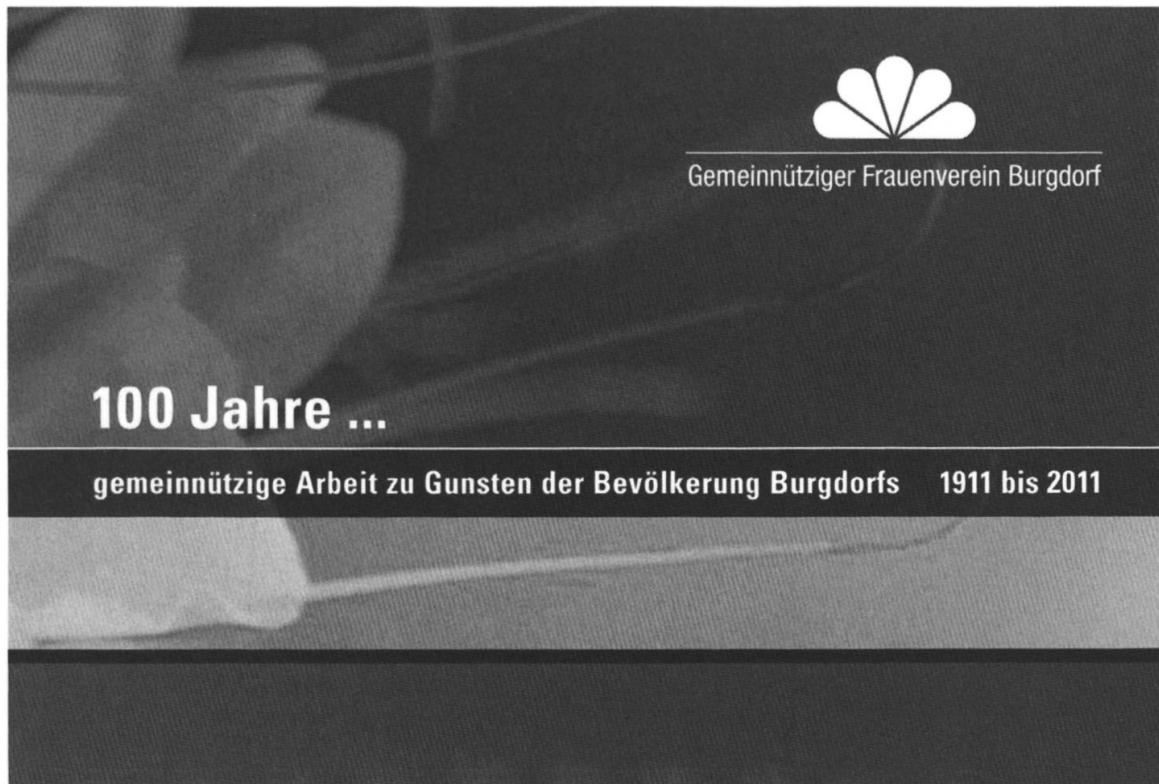
Heutige Brockenstube an der Dammstrasse (Foto: Esther Krikke-Fehlmann)



Mensa der Berner Fachhochschule in Burgdorf (Foto: Esther Krikke-Fehlmann)



Die Ludothek an der Bernstrasse 71 (Foto: Esther Krikke-Fehlmann)



Die fahrbare Spitalbibliothek 1990 bis 2010

Anfang der 1990er-Jahre nahm die Leserzahl etwas ab, was auf die kürzere Aufenthaltsdauer der Patienten und die neuen Annehmlichkeiten wie Fernseher und Kassettengeräte zurückzuführen war. 1994 feierte man das 20-jährige Bestehen und der Bücherbestand war auf über 5000 Exemplare angewachsen. Ein Jahr später wurden an 48 Bibliothekstagen 1741 Bücher an Patienten ausgeliehen. Laufend wurden neue Bücher angeschafft und in all den Jahren fand der Bücherausleih einmal wöchentlich statt. 2007 wurden Bücher an 1241 Patienten und 53 Pflegende ausgeliehen.

Aktenlage

Aus der Anfangszeit des GFV existieren keinerlei Akten. Die einzigen Quellen findet man im «Burgdorfer Tagblatt». Ab 1917 sind Protokollbücher des Comités (Vorstand) des Vereins vorhanden, worin die laufenden Geschäfte festgehalten sind. Leider findet man in diesen Büchern – von 1917 bis 1973 gibt es noch 13 Stück – nur spärliche Angaben über die Jahres- resp. Hauptversammlungen; bei einigen Büchern sind Zeitungsartikel eingeklebt, woraus man den Jahresbericht in Kurzform sowie einige Angaben über den Verein entnehmen kann. Ab November 1973 bis Ende 1980 fehlen die Bücher. Das Fehlen der Protokollbücher wird ausgeglichen durch die Jahresberichte, welche von 1973 bis heute vollständig vorhanden sind.

§ 2.

Zweck des Vereins ist, diejenigen Bestrebungen zu unterstützen, welche sich mit hauswirtschaftlicher und beruflicher Bildung, sozialer Besserstellung und sittlicher Hebung des weiblichen Geschlechts befassen.